

BERNI MAYER

**EIN
GEMACHTER
MANN**



ROMAN

DUMONT

e
BOOK

»Erdkunde«, sagte er. »Also Geografie.«

»Auf Lehramt?«, fragte Robert. Hibiskus sah ihn verständnislos an. Warum sollte man sonst Geografie und Englisch kombinieren?, sollte der Blick wohl heißen.

»Ich hab noch Deutsch«, sagte Robert.

»Ich weiß«, sagte Hibiskus. »Warum eigentlich? Bist du ein literarischer Typ?«

»Nein, das würde ich nicht sagen. Ich hab mich halt leichtgetan in der Schule«, sagte Robert, und ihm fiel auf, dass er keinen Stift dabei hatte. Also auch nicht in der Wohnung, er hatte überhaupt keine.

»Ich hab mich in keinem Fach leichtgetan«, sagte Hibiskus. »Noch nicht einmal in Turnen. Schon gar nicht in Turnen.«

»Und willst du wirklich Lehrer werden?«

Hibiskus zog Rotz hoch. »Ach, wieso nicht? Hab ja auch sonst keine Vision. Und du?«

»Ob ich Lehrer werden will?«, fragte sich Robert eher selbst. »Ich glaub nicht. Mir hat jemand gesagt, dass das erste Staatsexamen so viel zählt wie ein Magister, aber dann hat man noch die Beamtenlaufbahn als Notnagel.«

»Notnagel, ha, na du denkst dir Spassetterl aus«, sagte Hibiskus. »Was willst du denn dann werden? Nein, lass mich raten ... Journalist oder Bibliothekar. Oder Lektor? Oder Lebensberater.«

»Witzig«, sagte Robert. »Ich hatte an Redakteur gedacht. Es hängt doch alles an den Praktika, die man während des Studiums macht, oder? So kommt man rein.«

»Wenn du so reinkommst, ist es doch gut«, sagte Hibiskus und wischte sich über die Nase, bevor er wieder seinen Stift in die Hand nahm, an dem nur ein bisschen durchsichtiger Rotz klebte. Jetzt betrat die Dozentin den Raum 1. 3. 17, und die Gespräche verstummten, wenn auch nur ganz kurz.

Bisher hatte Robert gedacht, ein Studium bestünde hauptsächlich aus Vorlesungen, doch sein Stundenplan bestand ausschließlich aus Einführungskursen, die mit siebzehn Wochenstunden zu Buche schlugen und so gar nichts Honoriges hatten, wie er das von einer Universität erwartet hatte. Er hatte zudem herausgefunden, dass Vorlesungen in seinem Studiengang absolut freiwillig waren. Was ihn begeisterte. So wie ihn eine Freistunde in der Schule begeistert hatte. Es war wie ein Geschenk, etwas doch nicht tun zu müssen.

Ihre Kursleiterin im GLC II war eine junge, indisch aussehende Amerikanerin namens Alexa Kamish, die sehr freundlich zu allen war, aber keinerlei Autorität ausstrahlte, sodass der Lärmpegel von Anfang an dem in der Cafeteria glich. Nicht nur in diesem Punkt unterschied sich der Unterricht kaum vom Englischunterricht am Ludwigs-Gymnasium. Sie erledigten Übungen in einem Arbeitsheft, erörterten anhand von Tageslichtprojektor-Folien Grammatikfragen und mussten sich melden, wenn etwas gefragt wurde. Nur am Anfang der Doppelstunde hatte sich jeder kurz auf Englisch vorstellen dürfen.

»My name is Johann Hibinger but most people call me Hibiskus. I am a fan of Heavy

Metal music«, machte es Hibiskus kurz und hatte die Lacher auf seiner Seite. Als Robert dran war, konnte er der Versuchung nicht widerstehen, jeden im Kurs wissen zu lassen, dass er Schlagzeuger war.

»Oh, you have to do a drum solo for us one time. You know, like the guy from Mötley Crüe who spins around in a cage way up in the air«, schlug Miss Kamish vor, die sich offensichtlich mit Hard Rock auskannte. Sieben Achtel der Kursteilnehmer hatten garantiert noch nie von Mötley Crüe gehört, wenn er sich so umschaute. Überhaupt die Kommilitonen: Robert kam es vor, als wäre er einfach nur an ein neues Gymnasium versetzt worden. Nichts, aber auch gar nichts deutete darauf hin, dass bei den Leuten eine andere Lebensphase, geschweige denn Bildungsphase begonnen hatte. Er sah dieselben alles hinnehmenden Gesichtsausdrücke wie bei seinen Mitschülern all die Jahre lang. Die einzigen Ausnahmen bildeten Hibiskus, ein Typ mit einer Camouflage-Hose und ein Mädchen mit kurz rasierten Haaren. Er blickte an sich hinunter und musste zugeben, dass auch er nicht viel an sich geändert hatte: Jeans, schwarzes Hemd, gefütterte Wildlederjacke und seine grauen Converse mit dem gelben Stern. Nur die Haare trug er jetzt anders. Statt lang trug er jetzt einen Kurzhaarschnitt wie Bobby Briggs aus *Twin Peaks*. Und genau wie in der Schule sah er die meisten Leute auch gleich im nächsten Kurs wieder, selbst wenn das Fach ein anderes war. In *Einführung in die Neuere Deutsche Literatur* fanden sich etwa acht Leute aus dem GLC II wieder, seine allseits beliebte Fächerkombination machte es möglich. Nur Hibiskus war nicht dabei, der studierte ja Erdkunde.

*

Dieses verschulte Dasein störte Robert genau zwei Tage lang, dann akzeptierte er es als ein Positivum: die Sicherheit, sich nicht groß umstellen zu müssen, sondern sich auf das Wesentliche außerhalb des Stundenplans zu konzentrieren, zum Beispiel eine Erstsemesterparty der Psychologen am Donnerstagabend.

Robert beneidete die Psychologiestudenten. Ingeheim sah er eine erhabene Kaste in ihnen, auch wenn er sich öffentlich dem Vorurteil anschloss, dass sie sich alle nur selbst therapieren wollten. Denn während er mit seinen Fächern Englisch und Deutsch im Prinzip nur weiter zur Schule ging und Wissen vertiefte, über das er ohnehin bereits verfügte, stießen die Psychologen in eine gänzlich neue Wissenschaft vor, die so an keinem Gymnasium gelehrt wurde. Ein Psychologiestudent hatte dementsprechend viel mehr Daseinsberechtigung, und ingeheim glaubte er, dass er überhaupt einer der besten Psychologen der Welt hätte werden können.

Eine ehemalige Klassenkameradin von ihm, Uta Höfel, studierte Psychologie und hatte ihn zusammen mit ihren Kolleginnen in die Mensa mitgenommen. Während Robert ein unbekanntes Stück Fleisch mit brauner Soße und irgendetwas als Beilage wählte, was zwar wie Spätzle aussah, aber auf gar keinen Fall so schmeckte, aßen die Psychologinnen überwiegend Reis und Salat, nur die fast 1,90 große Uta hatte einen Teller Kaiserschmarrn

vor sich stehen. Von den drei ihm bis dato unbekanntem Psychologinnen beeindruckte ihn sofort ein Name: Kristin König. Ihr ganzes Wesen hatte etwas Alliteratives. Alle hörten ihr zu, wenn sie eine Anmerkung machte, selbst wenn sie nicht laut sprach. Und alles, was sie sagte, beinhaltete eine konkrete und nützliche Information, immer bedacht darauf, Lösungen anzubieten. Es ging um Stundenpläne, Dozenten, Arbeitsgruppen und Termine für den Psychologen-Stammtisch, doch sie redete nur, wenn sie etwas Substanzielles beizutragen wusste. Es schien ihr nie um ihren Redeanteil zu gehen, die meiste Zeit aß sie schweigend und konzentriert ihren Gemüsereis, als verlangte auch das ihre gesamte Aufmerksamkeit. Sie imponierte ihm, und sie gefiel ihm mit ihrem blonden Kurzhaarschnitt, ihrem langen Oberkörper, den leicht abstehenden Ohren und den viel zu großen, Letzteres noch betonenden Ohrringen. Und vor allem den Namen würde er so schnell nicht mehr vergessen.

»Gehst du auch auf eure Erstsemesterparty?«, versuchte Robert Kontakt mit ihr aufzunehmen.

Sie sah von ihrem Essen hoch. Strich sich die Haare hinter die Ohren, als müsste sie sich erst überlegen, wie sie ihm am besten antwortete.

»Ich kann nicht kommen. Ich muss meiner Mutter bei einem Elternabend helfen und hab auch kein Auto.«

»Wohnst du nicht in der Stadt?«, fragte Robert, der nicht glauben konnte, dass jemand hier studierte, aber nicht hier wohnte.

»Ich wohne nicht in der Stadt«, sagte Kristin König, und damit schien das Thema erledigt zu sein, denn sie widmete sich wieder ihrem Langkornreis mit gelbem Curry – oder was das obskure Zeug auf ihrem Teller auch immer darstellen sollte. Robert fiel auf, dass immer noch ein Klumpen Fleisch an seiner Gabel hing, die er in der rechten Hand hielt, eine Hand, deren Existenz er vergessen zu haben schien und die ihm nur einigermaßen bekannt vorkam, jetzt, wo er seinen Blick langsam von Kristin König abwandte und sich wieder mit seinem Essen zu beschäftigen begann.

*

Auf die Feier, die im Eingangsbereich der biologischen Fakultät stattfand, weil da mehr Platz war als bei den Psychologen, hatte er Hamlet mitgebracht und fühlte sich ein wenig wie dessen Mentor, schließlich ermöglichte er ihm seine erste Fachschaftsparty, obwohl er noch gar kein Student war. Und das gleich bei den Psychologen, was mysteriös und progressiv zugleich klang.

»Wie findest du deine erste Studentenfeier?«, fragte Robert gönnerhaft, während sie an einer Ziegelwand lehnten und auf eine Gruppe Studenten blickten, die Schlaghosen trugen und strähnige Haare wie der Sänger der Black Crowes.

»Es ist doch auch deine erste Feier«, sagte Hamlet, was Robert nur zu einem Schulterzucken veranlasste. »Sind das Psychologie-Studenten?« Hamlet deutete auf den

Haufen Black-Crowes-Sänger.

Bevor Robert antworten konnte, sagte jemand: »Na, auch hier im Orkus der naturwissenschaftlichen Elite?«

Hibiskus trug eine schwarze Motorradlederjacke und ein schwarzes Bandana als Stirnband. Seine Schuhe waren weiße Adidas Trophy, von denen Robert gar nicht gewusst hatte, dass es die außerhalb der Museen noch gab.

»Orkus ist geil«, sagte Hamlet.

»Hamlet, das ist Hibiskus, Hibiskus, das ist Hamlet«, stellte Robert die beiden einander vor.

»Angenehm, Hibiskus«, sagte Hibiskus und hielt die Hand ausgestreckt, an der Tabakbrösel klebten.

»Hamlet«, sagte Hamlet.

»Lässiger Name«, sagte Hibiskus.

»Gleichfalls«, sagte Hamlet.

»Dann gehen wir uns jetzt einen gescheiten Dulliöh ansaufen«, sagte Hibiskus.

Das Bier wurde aus Fässern in große Plastikbecher hineingezapft, und der halbe Liter kostete 1,50 DM. Allerdings hatte das Bier zu wenig Kohlensäure.

Dafür war die Musik nicht schlecht. Keine Weather Girls, keine Gloria Gaynor, dafür Alice In Chains, Bad Religion und die Black Crowes. Hamlet war begeistert.

»Hätte ich gewusst, dass Studieren so gut ist, hätte ich nicht erst Zivildienst gemacht«, sagte er und zupfte an seinen Koteletten, bis er ein paar braune, sich kräuselnde Haare in der Hand hatte.

»Bist du deppert, das kann man sich doch nicht aussuchen in Deutschland, oder?«, fragte Hibiskus.

»Ich hätte mich sicherlich ausmustern lassen können wegen der Hirn-OP.«

»Eine Hirn-OP? Hatten wir vielleicht einen Tumor?«, fragte Hibiskus unaufgeregt nach.

»Nein, natürlich nicht«, schüttelte Hamlet kichernd den Kopf. »Mir wurde als Baby ein menschliches Gehirn eingesetzt, damit meine außerirdische Abstammung nicht auffliegt.« Hamlet wippte wie ein schlaftrunkener Tanzbär zur Musik.

»Okay«, sagte Hibiskus. »Aber hast du da Entwicklungsstörungen? Irgendwas, das eine Ausmusterung rechtfertigen täte?«

»Schau doch, wie ich tanze«, sagte Hamlet und begann zu tanzen. Hibiskus nickte einsichtig.

Da haben sich ja die zwei Richtigen gefunden, dachte Robert.

Bis auf die Begegnung zwischen Hamlet und Hibiskus passierte zunächst nichts Außergewöhnliches auf der Feier. Robert traf einige Kommilitonen wieder, die er in der letzten Woche kennengelernt hatte. Da war Christian, ein beinahe aufdringlich freundlicher, langhaariger Geograf und Anglist aus Kehlheim mit Fußprothese. Er war in Begleitung von Johanna, Bedienung aus Roberts altem Stamm-Café in Straubing, die

ebenfalls Englisch studierte und die Robert vor zwei Jahren angehimmelt hatte, wenn sie ihm seinen Wodka Lemon mit extra Limette brachte. Dann war da noch Georg Ganserer, Theologe, Anglist und Keyboarder einer Blues-Brothers-Coverband. Er war mit David Deininger gekommen. Deininger war eine wuchtige Erscheinung mit fransigem Pony, Punkband-Shirt und Bundeswehrrhosen. Er war ein Semester weiter als Robert, aber ebenfalls im GLC II und in *Einführung in die anglistische Sprachwissenschaft*. Doch Roberts erklärtes Ziel war natürlich, eine Psychologin kennenzulernen, deshalb ließ er Ganserer und Deininger nach einem kurzen Small Talk über *Pulp Fiction* und das letzte Pantera-Album wieder stehen.

Am Rande der Tanzfläche kam er mit einer der Psychologinnen aus der Mensa ins Gespräch, die nicht Kristin König war. Sie hatte ihn wiedererkannt und angesprochen, wollte ihn auf die Tanzfläche ziehen. Weil er noch zu nüchtern war, um zu tanzen, lud er sie reflexartig auf einen Tequila ein. Er konnte gar nicht sagen, ob er sie attraktiv fand, so begeistert war er davon, eine Psychologin näher kennenzulernen. Den Rest des Abends verbrachte er mit ihr und beobachtete immer wieder aus dem Augenwinkel, wie Hibiskus und Hamlet sich abgesondert von der Menge angeregt über etwas unterhielten und um die Wette rauchten. Irgendwann ging die Psychologin nach Hause und schrieb ihm ihre Nummer und ihren Namen auf, den er sich auch gar nicht gemerkt hatte.

Eine Woche später traf er sich auf einen Drink in der Altstadt mit ihr, und sie küssten sich zum Abschied. Am Samstag darauf besuchte er die Psychologin in ihrem Studentenappartement in Königswiesen, und sie schauten zusammen *Wetten, dass ...?*. Dabei holte sie Robert einen runter und fragte ihn, ob sie so was wie ein Paar sein wollten. Er sagte Ja, doch ihre Gesichtszüge waren ihm mittlerweile viel zu hart, und ihr Akzent störte ihn. Sie kam aus Crailsheim und konnte den sogenannten Hohenloher Dialekt nachahmen. Es klinge, als hätte man einen Franken mit einem Gewehr in den Mund geschossen, scherzte sie selbst, was es nicht besser machte. Einen Tag später rief er sie an und sagte ihr, dass er sich das mit dem Paar-Sein anders überlegt habe.

*

Drei Wochen später hatte er sich auch ohne eine Psychologinnenfreundin gut in den universitären Alltag eingefügt. Er wusste langsam, wo die Kursräume waren, ohne sich jedes Mal vorher mit Hibiskus verabreden zu müssen, und hatte auch freundschaftliche Kontakte zu anderen Studenten geknüpft. Nur David Deininger mit seinen Camouflage-Hosen, mit dem er etliche Kurse in Englisch zusammen hatte, ging ihm auf den Zeiger.

Die Stühle im Raum 3. 3. 87 waren in Hufeisenform angeordnet, sodass Robert nur leicht nach links schielen musste, um zu sehen, was Deininger so trieb, und es beschäftigte ihn ungemein. Deininger war deutlich größer und um einiges breiter als er selbst, auf eine beneidenswert vitale Weise. Er hatte blonde Haare, die er vorne ein bisschen zu lang trug wie ein Waver, die ihm ständig und irrsinnig lässig ins Gesicht fielen. Außerdem fehlte ihm